

Sprecherin:

Keimfrei, hygienisch, sauber – nein, nicht nur sauber, sondern rein. Der Drang nach Sauberkeit nimmt ungeahnte Ausmaße an. Lebensmittel werden unter Vakuum verpackt. Sie sind keimfrei, sehen rein sauber und damit frisch aus. In der Medizin hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass Sauberkeit der Gesundheit dient. Auch in der Sprache wird der Drang nach Reinheit deutlich. Wir reden von schmutzigem Geld und schmutzigen Tricks, fordern von Politikern eine reine, weiße Weste. Sauberkeit gilt als Ausdruck des Respekts vor demjenigen, vor den man tritt. Je wichtiger ein Termin ist - sei es ein Date, ein Vorstellungstermin, ein Gottesdienst - desto formeller, sauberer und anspruchsvoller will man dort erscheinen. In zugespitzten Situationen dient die Säuberung auch einer Umkehrung der ansonsten gültigen Hierarchien und sozialen Rangordnungen. Es sorgt für Aufsehen, wenn der Papst Drogenabhängigen als Repräsentanten sündiger, auf der Werteskala tief unten stehender Personen die Füße wäscht – also die am ehesten schmutzigen Körperteile - und wenn er damit verdeutlicht, dass beide Personen doch auf einer Stufe stehen. Je reiner der Glaube, desto reiner die Seele, sagen uns die Religionsstifter.

O-Ton Dr. Mohammed Safar Halabi:

Der Prophet sagt ausdrücklich: die Reinheit und Sauberkeit ist die Hälfte der Glauben. Eine Überlieferung sagt: Diejenigen, die sich nicht sauber und nicht rein gemacht, sollte unsere Moschee vermeiden. Wenn in einem Ort solche schlechte Verhältnisse vorhanden sind, die Engel werden die Ort vermeiden.

Zitat, Sure 7, Vers 31:

O Ihr Söhne Adams. Wenn ihr die Moscheen besucht, legt schöne Kleidung an und was euch sonst noch schmückt.

O-Ton David Geballe:

Es gibt ein ganzes Konzept von spiritueller Reinheit und Unreinheit, was eines der am schwierigsten Themen ist, vom Verständnis und der Logik her, die dahintersteht. In der Thora, den fünf Büchern Moses und im Talmud sehr stark besprochen wird.

Zitat, 3. Buch Mose, Kapitel 15, Vers 4:

Jedes Lager, auf dem der an Ausfluss Kranke liegt, wird unrein, und jedes Gerät, auf dem er sitzt, wird unrein. Wer sein Lager berührt, wasche seine Kleider und bade im Wasser! Er bleibt unrein bis zum Abend.

O-Ton Dr. Gunter Fleischer:

Es gibt ein Wort Jesu, was heute als solches überliefert wird: Nicht was von außen kommt macht den Menschen unrein, sondern was von innen kommt. Das heißt das, was im Herzen stattfindet. Und das heißt, der Gedanke der Sauberkeit, der Reinheit wird vor allen Dingen spiritualisiert, wird bezogen auf das ethische Handeln.

Zitat, Neues Testament, Markusevangelium, Kapitel 7, Vers 15:

Nicht, was von außen in den Menschen hineingeht, kann ihn verunreinigen; sondern was vom Menschen herauskommt, verunreinigt den Menschen.

Sprecherin:

Der Kulturwissenschaftler Thomas Macho, der im Kuratorium des Deutschen Hygienemuseums in Dresden sitzt, stellt in der Schriftenreihe „Keimfrei“ fest, dass die Unterscheidung von „rein“ und „unrein“ älter ist als andere kulturelle Differenzierungen, älter auch als die zwischen „gut“ und „böse“ oder „wahr“ und „falsch“. Die Unterscheidung von „rein“ und „unrein“ findet sich sowohl in den ältesten Quellen Ägyptens, als auch in zeitgenössischen Schriften.

Düren, Freitagabend kurz vor 19.00 Uhr. Dr. Mohammed Safar Halabi ist allein in seiner Arztpraxis, die Sprechstundenhilfen hat er schon vor einer Stunde nach Hause geschickt. Noch die letzten Patienteneinträge, dann hat auch er Feierabend. Der Internist arbeitet seit

25 Jahren als niedergelassener Arzt in Düren. Vor vierzig Jahren kam er aus Syrien nach Deutschland, um an einer Fortbildung zum Thema Strahlentherapie teilzunehmen.

O-Ton Dr. Halabi:

Und dann bin ich hiergeblieben. Das ist eine Schicksalssache, das ist nicht gewollt am Anfang. Aber mittlerweile hat man hier zweite Heimat gefunden. Ich bin verheiratet, wir haben 6 Kinder, sie sind alle in Deutschland geboren und aufgewachsen.

Sprecherin:

Auf dem Weg nach Hause erzählt Dr. Halabi von Damaskus, wo er vor vierzig Jahren Medizin studiert hat. Eine blühende, weltoffene Stadt. Über das heutige Damaskus spricht er ungerne. Zu Hause angekommen, zieht er sich die Schuhe aus. Auch wenn Frau und Kinder nicht da sind – Ordnung muss sein.

O-Ton Dr. Halabi:

Wir ziehen die Schuhe nicht nur in der Moschee aus, sondern auch zu Hause. Aus zwei Gründen: Einmal für die Sauberkeit, die Moscheen und das Zuhause sollen sauber bleiben. Und zweitens eine Art Respekt.

Sprecherin:

Dr. Halabi ist ein sehr ruhiger Mann, Hektik vermeidet er. Erst recht, wenn er sich auf das Gebet vorbereitet. Die Handgriffe für die rituelle Reinigung vor dem Gebet kennt er von klein auf.

O-Ton Dr. Halabi:

Das fängt an mit im Namen Gottes, und Händen zu waschen. Dann kommt Nase zu putzen und Mund zu spülen. Jeweils dreimal und nachher wäscht man das ganze Gesicht. Auch dreimal und wäscht seine Ohren. Und nach dem Gesicht wird die Arme bis zum Ellenbogen auch dreimal gewaschen. Und anschließend werden die Füße auch dreimal gewaschen.

Sprecherin:

Dem Thema der Reinigung hat sich das islamische Recht, so der Islamwissenschaftler Tilman Nagel, mit viel Scharfsinn angenommen und sehr in die Details gehende Bestimmungen ausgearbeitet. Diese Bestimmungen beziehen sich sowohl auf die innere als auch auf die äußere Reinheit. Dreißig Mal werden Reinheit und Sauberkeit im Koran erwähnt. Aus diesen Suren, und natürlich den Hadithen, den Aussprüchen des Propheten, leitet sich ein umfassender Reinlichkeitskodex ab.

Zitat, Sure 4, Vers 43:

O ihr, die ihr glaubt! Naht euch nicht trunken dem Gebet, auf dass ihr wisst, was ihr zu sagen habt! Und auch nicht unrein, außer ihr seid unterwegs, bis ihr die Waschung vorgenommen habt. Doch wenn ihr krank seid oder auf der Reise, oder wenn einer von euch vom Abtritt kommt oder ihr Frauen berührt habt – wenn ihr dann kein Wasser findet, dann sucht guten Sand, und reibt euch damit Gesicht und Hände ab! Siehe, Gott ist verzeihend und vergebend.

Sprecherin:

In einer späteren Sure, Sure 5, wird unter anderem der Genuss von Alkohol kategorisch verboten. Wer nicht reinen Geistes zum Gebet kommt, also zum Beispiel vom Alkohol beeinträchtigt ist, dessen Gebete sind ungültig. Ähnlich die Begründung für das Verbot des Glücksspiels: Es verunreinigt den Geist und schneidet damit den Gläubigen vom Göttlichen ab. Der zweite Teil der Sure 4 zeigt, dass Religion vor kaum einem Lebensbereich halt macht: So muss sich jeder Gläubige zum Beispiel nach dem Gang auf die Toilette reinigen, ebenso nach dem Geschlechtsverkehr. Findet er oder sie kein Wasser, tut es auch Sand. Wasser war schon zu Zeiten des Propheten knapp.

Wie sehr der Kodex der Sauberkeit in den konkreten Alltag hineingreift, zeigt der folgende Hadith exemplarisch. Der Prophet sagte:

Zitat, Al Khisal, 2. Teil:

„Das Zähneputzen hat zwölf Eigenschaften: Es gehört zur Sunna, es ist eine Bereinigung des Mundes, es klärt die Sicht, ruft Allah Wohlgefallen hervor, macht die Zähne weiß, entfernt die Zahnsteine, stärkt das Zahnfleisch, macht das Essen

appetitlicher, entfernt das Phlegma, schärft das Gedächtnis, vermehrt (den Lohn für) die guten Taten und macht den Engeln Freude“

Sprecherin:

Vom Propheten Muhammed wird berichtet, dass er seinen Miswak, ein Zahnputzholz, immer dabei hatte. Zahlreiche andere Fragen rund ums Thema Reinlichkeit behandeln die Hadithen, angefangen von der Reinhaltung des Selbst bis hin zur Reinhaltung der Umwelt. Ein sehr detailliertes Konzept. So verbietet ein anderer Hadith, in Wasser zu urinieren. Wasser das kostbare, in dieser Region rare Gut, das Leben spendet, und Vieles reinigt, wurde so unter Schutz gestellt. Wasser ist ein ganz wichtiges Thema auch im Judentum und Christentum. Die Welt entsteht aus dem Meer. Gott schwebt über dem Wasser, heißt es in der Bibel. Der Koran schreibt, dass Gott seinen Thron auf dem Wasser schuf. Auch die Geschichte von Noah und der Sintflut ist im Koran und der Bibel zu finden. Weil die Menschen den rechten Pfad verlassen, schickt Gott die Sintflut, nur wenige überleben. Man könnte sagen: die „Reinen“ werden gerettet.

Autobahn A 40 nach Duisburg. Rabbiner David Geballe kennt sich mit überlasteten Autobahnen aus. Er ist sehr viel unterwegs, betreut er doch - nach einigen Stationen im Aus- und Inland - seit 2017 die jüdischen Gemeinden Duisburg, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen.

O-Ton David Geballe:

Dass man die Synagoge ehrt. Genau wie man vor einem hohen Minister oder Beamten nicht völlig verdreht treten würde, warum tritt man quasi so vor Gott zum Beten.

Sprecherin:

Neben der körperlichen Reinheit ist die spirituelle Reinheit auch im Judentum wichtig. Nach jüdischem Verständnis müssen Seele und Körper eine Einheit bilden, damit der Mensch sein Menschsein erfüllen kann.

Zitat, 4. Buch Mose Kapitel 11, Vers 45:

„Ich bin der Ewige, der euch aus dem Land Ägypten herausführt, um euch Gott zu sein; seiet heilig, denn heilig bin Ich“.

Sprecherin:

Damit der Mensch aber heilig sein kann, muss alles, was er tut – sowohl im Spirituellen als auch im alltäglich Profanen – rein sein. Er muss hygienisch sein und sollte anstreben, sich moralisch einwandfrei zu verhalten. Wie im Islam auch sind es oft ganz alltägliche Dinge, die zur Unreinheit führen können.

O-Ton Geballe:

Wenn man Babys hat, wenn das Kind eine volle Windel hat und es riecht. Dann ist es verboten in Anwesenheit des Kindes zu beten oder ein Segensspruch zu sagen. Wenn das Kind im Raum ist, kurz gucken ob man wechseln muss oder nicht.

Sprecherin:

Wann tritt die spirituelle Reinheit ein und kann man sie verlieren? Und wenn ja, auch wiedererlangen?

O-Ton Geballe:

Spirituelle Unreinheit bedeutet eigentlich, dass man von der Quelle des Lebens, sprich Gott, entweder abgeschirmt oder abgeschnitten ist. Deswegen das Paradebeispiel von einem Leichnam. Die Seele ist nicht abgeschnitten von der Quelle, sie ist zurück bei der Quelle. Aber der Körper an sich, die sterblichen Überreste, ist von der Quelle des Lebens abgeschnitten.

Sprecherin:

Der Schlaf gilt in jüdischen und muslimischen Gebeten als der kleine Tod. Weswegen sich Juden direkt nach dem Aufstehen die Hände waschen und Muslime eine Waschung vornehmen müssen. Die muslimischen Gelehrten schreiben sogar eine Waschung vor, weil sie der Ansicht sind, dass Schlafende keine Kontrolle über ihren Körper haben. Sie können im Schlaf urinieren, Blähungen haben oder ähnliches. Deswegen – um sowohl die

körperliche als auch spirituelle Reinheit wiederzuerlangen - muss die Waschung erfolgen. Sowohl im Islam als auch im Judentum kann die spirituelle Unreinheit verschiedene Ursachen haben. So verkörpern Tote das Unreine schlechthin, aber auch die Missachtung der strengen Speisevorschriften kann zu spiritueller Unreinheit führen. Etwa in Bezug auf Fleisch. So muss das lebende Tier erst dem Prozedere des Schächtens ausgesetzt werden, damit das Fleisch danach rein und genießbar ist. Dass Blut unrein ist, zieht sich durch die Kultur- und damit auch durch die Religionsgeschichte. Auch Menstruationsblut.

Zitat, Sure 2, Vers 222:

Sie fragen dich nach der monatlichen Regel. Sprich: „Sie ist ein Leiden. Darum meidet die Frauen, während sie die Regel haben, und nähert euch ihnen nicht, bis sie rein sind! Wenn sie dann gereinigt haben, geht zu ihnen, wie Gott es euch geboten hat!“

Sprecherin:

Heißt es im Koran. Die – zumeist männlichen - Gelehrten stritten viel darüber, wie diese Sure zu verstehen sei. Dass der Geschlechtsverkehr während der monatlichen Blutung untersagt ist, darin sind sich alle Rechtsschulen einig. Aber die Meinungen gehen weit auseinander, ob die Musliminnen während der Menstruation auch nicht beten, fasten, den Koran anfassen oder die Pilgerfahrt machen dürfen. Ebenso, ob sie in dieser Zeit spirituell rein oder unrein sind. Die jüdische Sicht sieht für Rabbiner Geballe so aus:

O-Ton Geballe:

Die Menstruation ist der theoretische Verlust von Leben. Weil Leben daraus hätte entstehen können, ist die Frau dadurch spirituell unrein. Und nach einer bestimmten Zeitperiode ist sie spirituell wieder rein. Und das Eheleben fängt dann quasi von vorne wieder an.

Sprecherin:

Während sich die Musliminnen nach ihrer Menstruation einer Ganzkörperwaschung unterziehen, das heißt sich zum Beispiel zu Hause im Bad unter fließendem Wasser waschen, gehen Jüdinnen traditionell in die Mikwe, das jüdische Ritualbad. Für Rachel

Wagner von der jüdischen Gemeinde in Krefeld, ist die Mikwe ein Ort von hoher Symbolkraft.

O-Ton Rachel Wagner:

Die Mikwe ist Fundament des Lebens. Aus der Mikwe entsteht das jüdische Volk, es ist ein Bestandteil jeder intakten jüdischen Familie. Es ist so, dass, wenn die Frau in einem Zustand sich befindet einmal im Monat, wo sie nidda ist, so nennen wir das auf Hebräisch, so ist es, dass Mann und Frau sich trennen sozusagen, sich separieren. Daher kommt auch das Wort nidda, die, die sich separiert.

Sprecherin:

Dass sich Mann und Frau in der Zeit um die Regel trennen und kaum miteinander reden, ist allerdings nur in besonders religiösen oder ultraorthodoxen jüdischen Familien der Fall. Die meisten jüdischen Paare in Deutschland leben weniger streng.

Rachel Wagner ist die Frau des Rabbiners der jüdischen Gemeinde in Krefeld. Seit 1994 lebt sie am Rhein, geboren und aufgewachsen ist sie in der Ost-Ukraine. Mit der Heirat mit dem Rabbiner der krefeldischen Gemeinde 2007 kam sie nach Deutschland. Der erste Weg einer Braut führt zunächst in die Mikwe.

O-Ton Wagner:

Das ist ein schönes Erlebnis. Ich meine, als Braut ist es sowieso ein ganz neues Erlebnis, man ist ganz aufgeregt, weil ja die Hochzeit stattfindet, neu, aber schön. Es gibt eine Frau, die eine Frau in die Mikwe begleitet. Das nennt sich Ballanit. Diese Frau kontrolliert, checkt dann praktisch, dass alles in Ordnung ist, dass keine Fremdkörper, dass man nicht vergessen hat, irgendwas auszuziehen oder Make-up abzumachen oder Nagellack zu entfernen. Dann steigt die Frau in die Mikwe ein, sie geht ins Wasser rein. Es gibt verschiedene Bräuche. Man sagt auch einen Segensspruch dabei. Die Aufgabe ist es einfach, für einen kurzen Moment komplett unter Wasser zu sein. Es heißt die Realität sozusagen hinter sich zu lassen. Wenn man rauskommt, kommt man als neuer Mensch raus. Man fühlt sich wie neu geboren.

Sprecherin:

Für Rachel Wagner sind Frauen heilige Wesen, die in einen unheiligen, also unreinen Zustand, fallen können. Und zwar, wenn sie menstruieren und nach der Geburt. Denn die Gebärende hat einer reinen Seele den Eintritt in die physische Welt ermöglicht, ist aber durch ebendiese Aktion vorübergehend selbst unrein geworden und benötigt einen Reinigungsprozess. Deswegen ist der Gang in die Mikwe ein wiederkehrender Prozess. Die Frau erneuert immer wieder ihren reinen Zustand. Es sei denn, sie ist schwanger oder bekommt ihre Menstruation nicht mehr.

O-Ton Wagner:

Wenn wir von der Mikwe sprechen und von den Gesetzen der Familienreinheit, so sehen wir ein Phänomen, dass wir 12 Tage circa im Monat jüdische Familie neue Seiten voneinander entdeckt, neue Qualitäten entdeckt. Wo wir miteinander, indem wir uns trennen, wo wir miteinander mehr sprechen. Wo wir über andere Themen sprechen, wo wir auf andere Art und Weise mehr Freunde miteinander sind. Und wo wir uns auf die Zeit danach einfach freuen. Wo man lernt, sich zu vermissen. Und das jeden Monat aufs Neue. Deswegen sagen die Weisen im Talmud, dass die Mikwa ist dafür da, damit die Frau für den Mann wird wie am Tag der Hochzeit. Als sie unter dem Baldachin, als sie unter der Huba standen. Und das meine ich, wenn ich darüber spreche, wenn die Frau wieder ihren reinen Zustand erlangte, nachdem sie in der Mikwe war. So vereint man sich wieder. Denn jüdische Familie ist eine, zwei sind eine Seele. So kommt es jeden Monat zu einer Wiedervereinigung. Aus der auch eventuell, mit Gottes Hilfe, neue Leben entstehen.

Sprecherin:

Wenn man zum Judentum konvertieren möchte, ist das Tauchbad verpflichtend, für Mann und Frau. Bei einem solchen Besuch des Ritualbades müssen drei jüdische Zeugen anwesend sein. Pikant in Zeiten von #metoo: Im orthodoxen Judentum bezeugen drei angezogene Männer, dass die Frau nackt untergetaucht ist. Auch gläubige jüdische Männer gehen gelegentlich in die Mikwe, so zum Beispiel am Freitag vor Shabbat. Meist gibt es eine eigene Mikwe für die Männer. Mit dem Eintauchen kehrt man zum Ursprung des Lebens zurück. Wie im Mutterleib ist man komplett von Wasser umgeben, beim Auftauchen fühlt

man sich wie neugeboren und alle Unreinheiten sind beseitigt und kehrt geläutert zum Ursprung zurück. Viele jüdische Frauen sehen in der Pflicht zum Tauchbad eine Ungleichbehandlung. Rachel Wagner winkt aber ab.

O-Ton Wagner:

Gott hat jedes Wesen so erschaffen mit Ihrer spezifischen Aufgabe. Und jedoch sind alle zusammen anders. Aber nicht, weil sie schlechter sind, weil sie sich durch die Spezifik unterscheiden. Und wenn wir verstehen, dass wir als Frauen diese besondere Gabe oder diese besondere Aufgabe bekommen haben, sagen wir so: Gott sei Dank, es ist so. Bei den Männern ist es so, dass sie das zufällig oder nicht zufällig nicht brauchen, so gibt es bei Männern eine Reihe anderer Sachen, von denen wir Frauen befreit sind.

Sprecherin:

Was das Christentum zum Thema Reinheit zu sagen hat, wirkt unkomplizierter als die Vorstellungen aus Islam und Judentum. Die Religion mit dem Kreuz kennt weit weniger Vorschriften zum Thema, hat aber mehr Abstraktes zu sagen. Im Christentum ist es auch Brauch, sauber und gepflegt in die Kirche zu gehen, aber kein Muss, sagt Dr. Gunther Fleischer vom Erzbistum Köln.

O-Ton Dr. Gunter Fleischer:

Nein da darf auch der, der auf der Straße wohnt, bei mir reinkommen und wenn er sich ein Monat nicht gewaschen hätte. Da muss er dann gucken, dass die anderen nicht sagen: jetzt stinkt es mir zu sehr. Nein, in der Hinsicht gibt es keine Ausschlusskriterien. Kennen wir nicht.

Sprecherin:

Zum Urchristentum gehörten unter anderem Gläubige, die früher Juden waren oder sich vielleicht sogar immer noch als Juden verstanden, den so genannten Judenchristen. Manche von ihnen hielten auch die jüdischen Gebote ein, wie zum Beispiel die Speisegesetze. Das, so Gunther Fleischer, änderte sich im Laufe der Geschichte.

O-Ton Dr. Fleischer:

Dieser ganze Vorstellungsbereich ändert sich – zu Teilen jedenfalls – im Neuen Testament. Weil diese Unterscheidung rein / unrein, vor allem im Hinblick auf die Speisegebote, dort keine Rolle mehr spielt. Das hat natürlich was damit zu tun, dass das Christentum sich über die Welt des Judentums hinaus in den nicht-jüdischen Bereich entwickelt. Und dann ist da der große Schritt, den der Paulus schafft, dass er sich die Erlaubnis einholt von der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem: fortan ist Missionierung des Christentums möglich, ohne auf diese rituellen Gesetze des Judentums zurückzugreifen. Also ich muss nicht erst im formalen Sinne Jude werden, um dann Christ sein zu können. Und damit spielt natürlich dieser ganze Bereich der kultischen Reinheit keine Rolle mehr.

Sprecherin:

Das Johannesevangelium beschreibt, wie Jesus vor seinem Kreuzestod seinen Jüngern die Füße wusch und an Petrus gewandt sagte:

Zitat:

„Wenn ich dich nicht wasche, hast du nicht Gemeinschaft mit mir.“

Sprecherin:

Seit 1955 gehört die Waschung der Füße in katholischen Gemeinden zur Gründonnerstagsliturgie. Die Waschung steht für Demut, gegenseitiges Dienen und Nächstenliebe. Eine Geste, die Papst Franziskus auch außerhalb des Christentums viel Respekt entgegenbrachte, weil er bei dem Ritual nicht nur gläubigen Christen, sondern auch Muslimen die Füße wusch, darüber hinaus auch Behinderten, Straftätern und Frauen. Für konservative christliche Kreise ein Bruch mit der überlieferten Tradition.

Ein Vers macht aber auch deutlich, dass die Fußwaschung vor allem einen symbolischen Charakter hat. In Johannes 13,11 heißt es:

Zitat:

Er wusste nämlich um seinen Verräter; darum sagte er: „Nicht alle seid ihr rein.“

O-Ton Dr. Fleischer:

Darüber hinaus gibt es ein Wort Jesu, was heute als solches überliefert wird, wo es heißt, nicht was von außen kommt macht den Menschen unrein, sondern was von innen kommt. D.h. als das, was im Herzen stattfindet. Und das heißt, der Gedanke der Sauberkeit, der Reinheit, wird vor allen Dingen spiritualisiert, wird bezogen auf das ethische Handeln. Das Reine der reine Gedanke im Herzen, die sündenfreie Tat, die wird gefordert, und es geht darum, das Unreine im Tun zu vermeiden. Aber ich kann nicht unrein werden durch Kontakt mit irgendwas. D.h., ich werde nicht unrein durch den Kontakt mit Blut, ich werde nicht unrein durch den Kontakt mit Körpersekreten, ich werde nicht unrein durch den Kontakt mit Gefäßen, die eigentlich im Opferkult eine Rolle spielen dürfen. All das spielt keine Rolle mehr.

Sprecherin:

Die meisten Stellen im Neuen Testament, die sich mit dem Thema rein / unrein beschäftigen, tun dies im Zusammenhang mit Körperkrankheiten. Sei es ein Hautausschlag oder gar Lepra. Der Betroffene wurde durch die unreine Krankheit ausgeschlossen von der gesunden, reinen Gruppe. Das Vorbild Jesus, der Aussätzige heilte, sie gar anfasste und sich dabei nicht ansteckte, führte zu dem christlichen Gedanken: Körpersekrete sind nicht unrein.

O-Ton Dr. Fleischer

Was entsteht dadurch? Es entsteht die Möglichkeit, dass Christen sich ganz massiv mit Kranken abgeben, die man ja berühren darf auf einmal. Das wird sogar eine ganz wichtige Aufgabe. Oder prinzipiell kann in den Gottesdienst jeder hinein. Einschließlich der Frauen, weil die Frage der Blutung keine Rolle spielt. Also auf einmal öffnet sich was, was wahrscheinlich einer der Gründe war, warum das frühe Christentum, gerade auch im griechischen Bereich, attraktiv wurde. Es war eine gesellschaftsbindende, gesellschaftsöffnende Kraft, die auf einmal vielen die Möglichkeit gab, dazu zu kommen, die in anderen Gesellschaftsformen wegen bestimmter Vorprägungen eben keine Rolle spielen konnten. Es geht nur noch um die Frage: Glaubst Du das Richtige? Oder glaubst Du es nicht. Glaubst Du, dass Jesus Gottes Sohn ist, dass er von den Toten auferweckt worden ist. Bzw. gehörst Du

wirklich zu unserer Gemeinschaft. Aber das entscheidet sich über Glaubensfragen nicht mehr über solche Fragen Mann Frau, rein unrein. Das ist dann völlig weg.

Sprecherin:

Erhalten geblieben ist die Vorstellung, dass man gegen Gottes Gebote verstoßen kann. Da sind sich die drei abrahamitischen Religionen einig – durch Zuwiderhandeln gegen Gottes Gebote fällt man in den Zustand der Unreinheit. Einen Zustand, der durch einen Akt der Reinigung wieder aufgehoben werden kann. Wenn Gott das möchte. Und ob er möchte, das weiß Niemand. Ein Akt der Reinigung, den weder das Judentum noch der Islam kennen, ist die Taufe. Der wesentliche Unterschied zu muslimischen und jüdischen Waschungen: Getauft wird man nur einmal. Die Wassertropfen sollen ein für alle Mal rein machen.

Zitat, Hebräer, Kapitel 10, Vers 22:

„...So lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen, in der Erfülltheit des Glaubens, die Herzen gereinigt von einem bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.....“

O-Ton Dr. Fleischer:

Es heißt ja, Sünden schließen erstmals vom Sakrament aus. Aber wir haben auch das Bußsakrament, das der Vergebung. So dass auch vorgesehen ist, dass man wieder daran teilnehmen kann. Wir haben vom Alten Testament, wenn man so will, den vergeistigten, spiritualisierten Gedanken, der Reinheit behalten. Also Sünde verunreinigt, und Beichte ist etwas, was wieder Reinheit schafft.

Sprecherin:

Auch wenn Christen keine Mikwe und keine muslimischen Waschungen kennen: Die Symbolkraft des Wassers wirkt auch und gerade in der Religion mit dem Kreuz. Wasser steht für Erneuerung und Erlösung in Jesus Christus.

Reinheit und Sauberkeit: Es ist eine kulturhistorische Leistung der Religionen gewesen, die Menschen zur Reinlichkeit zu erziehen. Etwas, was uns heute selbstverständlich ist. Oder sein sollte. Dessen Fehlen in früheren Jahrhunderten jedoch zu Epidemien geführt hat. Juden, so heißt es, waren von der Pest nicht so stark betroffen, weil sie sich reinigten.

In allen drei Religionen macht Wasser sauber. Und alle drei streben von der körperlichen zur seelischen Reinheit.